

**PRINZESSIN THERESE
VON BAYERN-STIFTUNG
AN DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
MÜNCHEN**



Preisträgerinnen 2021

Vergabe der Preise 2021 an Wissenschaftlerinnen aus
der medizinischen und der tierärztlichen Fakultät der LMU

Drake M. Smith
NORTH CAROLINA
Edgecombe County
Melia azedarach L.
Roadside on County Road 14
at intersection of Whitakers

**PRINZESSIN THERESE
VON BAYERN-STIFTUNG
AN DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT
MÜNCHEN**

Preisträgerinnen 2021

Wir danken der Heidehof Stiftung GmbH Stuttgart für die finanzielle Unterstützung zur Vergabe der Prinzessin Therese von Bayern-Preise.

**Vergabe der Preise 2021 an Wissenschaftlerinnen aus
der medizinischen und der tierärztlichen Fakultät der LMU**

I. „Ob Frauen studieren können?“

Die im 19. Jahrhundert gängigen Zweifel an den intellektuellen Fähigkeiten von Frauen formulierte seiner Zeit unmissverständlich der Münchner Physiologe und Anatom Professor Dr. Theodor von Bischoff (1807–1870): *Es fehlt dem weiblichen Geschlechte nach göttlicher und natürlicher Anordnung die Befähigung zur Ausübung der Wissenschaften und vor allem der Naturwissenschaften. [...] Diese Beschäftigung verletzt die besten und edelsten Seiten der weiblichen Natur, wie Sittsamkeit, Schamhaftigkeit, Mitgefühl und Barmherzigkeit, durch welche sich dieselbe vor der männlichen auszeichnet [...] Gestattet man Frauen dennoch das Studium, so zöge man unbefähigte, halb gebildete weibliche Handwerker heran, was die Fortbildung der Wissenschaft auf das Schändlichste hemme.* – Volle Unterstützung erhielt Bischoff 1896 von seinem Kollegen Max Planck, der auf eine Umfrage zum Frauenstudium mit der Feststellung reagierte: *Amazonen, auch auf geistigem Gebiet, sind naturwidrig.* Da verwundert es nicht, dass in einer ca. 400-seitigen Geschichte der Universität München nur zwei Frauen Erwähnung gefunden haben, dies allerdings nicht auf Grund ihrer wissenschaftlichen Qualifikation: Lola Montez, die skandalumwitterte Tänzerin und Geliebte von Ludwig I. und – Sophie Scholl.

II. Akademikerinnen – Stieftöchter der Alma mater?

Frauen sind in Bayern seit über 100 Jahren zum Hochschulstudium zugelassen, seit 1918 können sie sich habilitieren und so eine Hochschulkarriere anstreben. Die Zahl der Studentinnen an der Universität München beträgt seit längerem gut 60 Prozent! Aber trotz des hartnäckigen Einsatzes von Frauenbeauftragten seit über 30 Jahren ist die Universität dem Ziel einer ausgewogenen Repräsentanz der Geschlechter auf allen Qualifikationsstufen noch immer nicht überzeugend nähergekommen: Der Frauenanteil an den Professuren beträgt zurzeit ca. 23 %, aber noch immer besitzt nur ein kleiner Teil von ihnen eine mit finanziellen Ressourcen und Nachwuchsstellen ausgestattete Lehrstuhl-Professur. Lange schon lässt sich diese Situation nicht mehr auf ein unterschiedliches Bildungsniveau von Frauen zurückführen. Die wirklichen Ursachen sind vielfältig, von Verteilung der familiären Alltagspflichten über mangelnde weibliche Vorbilder bis hin zu institutionellen Barrieren. Denn von der Promotion zur Professur ist das Ritual der Habilitation bzw. habilitationsäquivalenten Qualifizierung ein entscheidender Karriere-Schritt, der für manche Frauen heute um so härter ist, als (glücklicherweise) im Unterschied zu früheren Zeiten mehr Frauen bestrebt sind, Kinder und Familie mit einer akademischen Karriere in Einklang zu bringen.

Frauen geraten in Zeiten drastischer Sparmaßnahmen (oder in einer Pandemie) leichter in die Position der Verliererinnen auf dem akademischen Arbeitsmarkt,

da das „Handicap“ einer potenziellen Schwangerschaft und die mit ihr verbundenen Arbeitsausfälle (oder die vermehrte Kinderbetreuung wegen Schließung von Betreuungseinrichtungen in einer Pandemie) dem männlichen Bewerber nur allzu häufig den Vorrang einräumen.

Die Wissenschaft aber sollte nicht länger auf das Potential von Frauen verzichten. Was in Wirtschaft und Verwaltung als Zeichen des Aufbruchs, der Innovation und Zukunftsorientierung gilt, sollte auch in der Wissenschaft umgesetzt werden. Um Politik und Hochschulleitungen den eklatanten Gleichstellungs-Notstand in Bayern deutlich vor Augen zu führen, verfolgten die um Chancengerechtigkeit und Gleichstellung ringenden Frauenbeauftragten die Idee einer öffentlichkeitswirksamen Ausstellung zur Geschichte des Frauenstudiums in Bayern, die 1993 an der LMU unter dem Titel „Stieftöchter der Alma mater?“ von Hildegard Hamm-Brücher eröffnet wurde, der FDP-Politikerin und ehemaligen Chemie-Studentin der LMU: Die Wanderausstellung für alle bayerischen Universitäten präsentierte auf 70 Ausstellungstafeln eine sorgfältig recherchierte, reichbebilderte Dokumentation.

III. Gründung der Stiftung

Unmittelbarer Anstoß zur Gründung einer „Stiftung zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft“ war Empörung über einen bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, der Mitte der 1990er Jahre die mit frauenpolitischer Hartnäckigkeit mühsam erwirkten Bundesgelder zur Förderung weiblicher Habilitationen in ein allgemeines, d. h. nicht geschlechtsspezifisches Bayerisches Habilitations-Programm umfunktionierte, und dies auch noch unter seinem eigenen Namen anpreisen ließ. Eine Eingabe der bayerischen Frauenbeauftragten beim Bayerischen Landtag war erfolgreich.

Eine positive Frucht des damaligen Zorns aber war die (nach wie vor geltende) Einsicht, dass, wo staatliche Fürsorge und Mittel zur Beseitigung offensichtlicher Defizite nicht ausreichen, die zivile Bürgergesellschaft zu privater Initiative aufgerufen ist. Diese Einsicht wurde zur Geburtsstunde der Gründung der Prinzessin Therese von Bayern-Stiftung. Die Initiative ergriff die damalige Universitätsfrauenbeauftragte Dr. Hadumod Bussmann.

Die Suche nach einer Namenspatronin für die Stiftung profitierte von den Recherchen zur „Stieftöchter“-Ausstellung, denn dort stieß man auf die bis dahin weitgehend unbekanntere Prinzessin Therese von Bayern (1850–1925). Sie war 1892 zum ersten (und bis heute noch immer einzigen) weiblichen Ehrenmitglied der (Königlich) Bayerischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden und 1897 erhielt sie von der Philosophischen Fakultät der Universität München als erste Frau die Ehrendoktorwürde.

Das eingeworbene Vermögen der Stiftung stammt ursprünglich und nach wie vor fast ausschließlich von Frauen, vor allem von Studienkolleginnen der Gründerin der Stiftung bzw. von ehemaligen Studentinnen der LMU. Vonseiten der Wittelsbacher erhält die Stiftung moralische Unterstützung von Herzog Franz durch hilfreiche Ideen und Kontakte. Damit sichert er als Thereses Urgroßneffe das aktuelle Ansehen seiner allzu lang vergessenen Urgroßtante.

Die heute als gemeinnützig anerkannte Treuhandstiftung verfolgt die Förderung von Frauen in Wissenschaft und Forschung durch folgende Maßnahmen:

(1) Vergabe des „Prinzessin Therese von Bayern-Preises“ an promovierte Wissenschaftlerinnen der LMU für herausragende inter- und transdisziplinäre Forschung und Lehre, wobei die Vorbildfunktion durch eine gelungene Vereinbarkeit von Familie und akademischer Karriere unterstrichen wird. Das Preisgeld beträgt aktuell 10.000 Euro

(2) Förderung der Habilitation von Frauen

(3) Förderung von Forschungsprojekten im Rahmen der Geschlechterforschung (Gender Studies).

Über die Verwendung der Mittel entscheidet das Kuratorium der Stiftung, das sich aus Vertreter:innen der LMU, der Gründerin der Stiftung und einer Vertreterin aus dem Hause Wittelsbach, der Biologin Prinzessin Auguste von Bayern, eine Urgroßnichte von Therese, zusammensetzt.

IV. Entstehung einer „Prinzessin Therese von Bayern Professur“

Die Vorsitzende des Stiftungskuratoriums Dr. Margit Weber, Universitätsfrauenbeauftragte der LMU, gab 2019 den Anstoß, einer Professur in der Fakultät für Biologie den Namen „Prinzessin Therese von Bayern-Professur“ zu geben. Von der Denomination her sollen die Forschungsinteressen von Prinzessin Therese von Bayern, insbesondere die Biodiversität, fortgeführt bzw. aufgegriffen werden, da eine Forschungseinheit im Department I dieser Fakultät auch die botanische Staatssammlung leitet, der Prinzessin Therese die von ihren Entdeckungsreisen mitgebrachten botanischen Schätze vermachte.

Es ist die erste Professur an der LMU, die nach einer Frau benannt werden wird (unter mehr als 20 männlichen).

II. Prinzessin Therese von Bayern (1850–1925) Namenspatronin der Stiftung

Die Stiftung verdankt ihren Namen einer gelehrten Frau, deren Persönlichkeit und wissenschaftliche Leistungen zu Unrecht bislang keine Spuren in den Annalen der bayerischen Geschichtsschreibung hinterlassen haben: Therese Prinzessin von Bayern, einzige Tochter (neben drei Söhnen) der toskanischen Prinzessin Auguste und des späteren Prinzregenten Luitpold, eine über Fächergrenzen hinweg vielseitig naturwissenschaftlich interessierte Gelehrte, Forschungsreisende, Schriftstellerin, Sammlerin und Mäzenin.

Auf ihren ebenso abenteuerlichen wie strapaziösen Reisen durch Europa und Amerika richtete sie ihre Aufmerksamkeit sowohl auf anthropologische, ethnologische und archäologische als auch auf botanische und zoologische Phänomene. Ihrer Sammeltätigkeit verdanken viele Münchener Museen und Institutionen wertvolle Schätze, vor allem das „Museum Fünf Kontinente“ (ehemals Völkerkundemuseum), dem sie über 2500 Objekte nord- und süd-amerikanischer Indianer vermachte.

Als aktives Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften der Jahrhundertwende, als erstes – und bis heute noch immer einziges – weibliches Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und als erste Frau, der von der Universität München 1897 die Ehrendoktorwürde verliehen wurde, kann sie als beispielgebende Vorreiterin für Frauen in der Wissenschaft gelten.

Mögen die Widerstände gegen ihre wissenschaftliche Tätigkeit auf Grund von Herkunft, Vermögen und Zeitumständen sich in mancherlei Hinsicht von den Schwierigkeiten unterscheiden, die heute noch Frauen am Beginn ihrer akademischen Karriere so häufig den Weg verstellen, so verdankt Therese von Bayern ihre Anerkennung als Forscherin dennoch Kräften und Eigenschaften, die für Frauen – heute mehr denn je – Voraussetzung sind für den akademischen Aufstieg: ein unbezähmbarer Wissensdurst, eine ungeteilte Konzentration auf ein als wichtig erkanntes Erkenntnisziel sowie die Bereitschaft zum Überwinden jeglicher Strapazen und Behinderungen, die auch ihr – vor allem auf Grund ihrer Doppelsexistenz als Forschungsreisende und höfische Repräsentationsfigur – nicht erspart geblieben sind.



III. Lebensdaten, Reisen & Publikationen der Prinzessin Therese

- 1850 Geburt in der Münchener Residenz (12. November)
1854 Flucht vor der Cholera: Achtmonatiger Aufenthalt in Florenz
1864 Tod von König Max II. von Bayern. Prinz Ludwig wird König Ludwig II.
Tod von Thereses Mutter Auguste von Toskana
1868 Volljährigkeit: Du musst heiraten – sonst fällst Du uns allen zur Last!
1871 1. Griechenland-Reise
1875 Tunis-Reise
1880 Therese wird Äbtissin des Damenstift St. Anna in München
Erste Publikation „Ausflug nach Tunis“
1881 Skandinavien-Reise
1883 2. Griechenland-Reise (Kleinasien, Rumänien)
1882 Russland-Reise
1885 Holland- und Belgien-Reise
Publikation „Reiseeindrücke und Skizzen aus Russland“
1886 Tod Ludwigs II. – Vater wird Prinzregent für König Otto
Umzug in die Residenz
3. Griechenland-Reise
1888 Brasilien-Reise (1. Südamerika-Reise)
1889 Publikation „Über den Polarkreis“
1890 4. Griechenland-Reise
Ehrenmitgliedschaft bei der Kgl. Bayr. Akademie der Wissenschaften
1892 5. Griechenland-Reise
1893 Nordamerika-Reise
1896 6. Griechenland-Reise
1897 Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität München
Publikation „Meine Reise in den brasilianischen Tropen“
1898 2. Südamerika-Reise
1899 7. Griechenland-Reise
1901 8. Griechenland-Reise
1907 9. Griechenland-Reise
1908 Publikation „Reisestudien aus dem westlichen Südamerika“
1910 Publikation „Jagdexpedition des Prinzen Arnulf von Bayern“
1911 10. Griechenland-Reise (inkl. Türkei, Russland)
1912 Tod des Vaters Prinzregent Luitpold
1913 Rückkehr aus der Residenz ins elterliche Palais Leuchtenberg
11. Griechenland-Reise
1914 Seit Beginn des Weltkriegs Wohnsitz in Lindau (Villa „Amsee“)
1916 Tod des Veters König Otto I. von Bayern in Schloss Fürstenried
1925 Tod der Prinzessin Therese in Lindau (19. September)
Beisetzung in der Münchener Theatinerkirche

IV. Veröffentlichungen über Prinzessin Therese (chronologisch)

- Mellien**, Marie (1898): Prinzessin Therese von Bayern. In: Die Frau, 5. Jg., S. 663–669.
- Buchner**, W. (1902): Aus dem Münchner Ethnographischen Museum. Geschenk der Prinzessin Therese – Brasilianisches und Mexikanisches. In: Allgemeine Zeitung. Morgenpost 105, 3. Juni 1902.
- Hildebrandt**, Irma (1990): Bin halt ein zähes Luder. 50 Münchner Frauenportraits. München, S. 43–54.
- Bußmann**, Hadumod & **Neukum-Fichtner**, Eva, Hrsgg. (1997): „Ich bleibe ein Wesen eigener Art“. Prinzessin Therese von Bayern. Wissenschaftlerin – Forschungsreisende – Mäzenin (1850–1925). München.
- Huber**, Walter (1998): Münchner Naturforscher in Südamerika. Kapitel 2: Therese Prinzessin von Bayern. München, S. 38–84.
- Siebert**, Ulla (1998): Grenzlinien. Selbstrepräsentationen von Frauen in Reisetexten 1871 bis 1949. Münster.
- Krauss-Meyl**, Sylvia (2009): Baierische „Pallas Athene“. In: Dietmar Willoweit (Hrsg.): Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Portraits. München, S. 189–204.
- Bußmann**, Hadumod (⁵2013): „Ich habe mich vor nichts im Leben gefürchtet.“ Die ungewöhnliche Geschichte der Therese Prinzessin von Bayern. München.
- Dies.** (Hrsg.) (2013): Die Prinzessin und ihr „Kavalier“. Therese von Bayern und Maximilian Freiherr von Speidel auf Brasilien-Expedition im Jahr 1888. München.
- Dies.** (2014): „Da packte mich wieder mächtig die ganze Großartigkeit der Bergwelt“. Prinzessin Therese – eine unerschrockene Bergwanderin. In: Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt (München) 79, S. 229–248.
- Dies.** (2015): Prinzessin Dr. h. c. Therese von Bayern. Ihr Leben zwischen München und Bodensee – zwischen Standespflichten und Selbstbestimmung. München.

V. Preisträgerinnen der Stiftung von 1997 bis 2017

1. Preisverleihung: 19. November 1997

Große Aula der Ludwig-Maximilians-Universität München
anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Verleihung der ersten
Ehrendoktorwürde an eine Frau, die Namenspatronin der Stiftung.
Ausschreibung in den Naturwissenschaftlichen Fakultäten
Preisträgerin:

- Dr. Barbara Fruth, Zoologie, Fakultät für Biologie

2. Preisverleihung: 10. November 2000

Jugendstil-Hörsaal des Botanischen Gartens
anlässlich des 150. Geburtstages der Namenspatronin der Stiftung.
Ausschreibung in den beiden Medizinischen Fakultäten
Preisträgerinnen:

- Prof. Dr. med. Ellen Hoffmann, Innere Medizin
- PD Dr. med. Dipl.-Chem. Elke Holinski-Feder, Humangenetik
- Prof. Dr. med. vet. Cordula Poulsen Nautrup, Tieranatomie

3. Preisverleihung: 23. Mai 2003

Bayerische Akademie der Wissenschaften
in Erinnerung an die Verleihung der ersten Ehrenmitgliedschaft
durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften an eine Frau,
die Namenspatronin der Stiftung.
Ausschreibung in den Sozialwissenschaftlichen Fakultäten
Preisträgerinnen:

- Prof. Dr. phil. Sabine Walper, Jugend- und Familienforschung
- Prof. Dr. phil. Veronika Brandstätter-Morawietz, Sozialpsychologie

4. Preisverleihung: 15. Februar 2006

Große Aula der Ludwig-Maximilians-Universität München
Akademischer Festakt im Rahmen der Promotionsfeier der Geisteswissen-
schaftlichen Fakultäten
Preisträgerinnen:

- Dr. phil. Bettina von Jagow, Deutsche Philologie
- PD Dr. phil. Claudia Lepp, Kirchliche Zeitgeschichte
- Dr. phil. Elif Özmen, Politische Wissenschaften
- PD Dr. phil. Virginia Richter, Englische Literaturwissenschaft
- PD Dr. phil. Eva Schlotheuber, Mittelalterliche Geschichte
- Dr. phil. Tatjana Schönwälder-Kuntze, Philosophie

5. Preisverleihung: 12. Februar 2009

Großer Hörsaal des Botanischen Instituts der Ludwig-Maximilians-Universität
Ausschreibung in den Naturwissenschaftlichen Fakultäten
Preisträgerinnen:

- Prof. Dr. Anne-Laure Boulesteix, Statistik, Biowissenschaften
- Dr. Carolin Strobl, Statistik, Psychologie
- Zsuzsanna Slattery-Major, PH.D., Experimentalphysik
- Dr. Bernadett Weinzierl, Meteorologie
- Dr. Katja Sträßer, Genforschung
- Prof. Dr. Angelika M. Vollmar, Pharmazeutische Biologie
- Dr. Bettina Bölter, Zellbiologie
- Laura Rose, Ph.D., Evolutionsbiologie
- PD Dr. Rossitza Pentcheva, Geowissenschaften, Materialwissenschaften

6. Preisverleihung: 8. Februar 2013

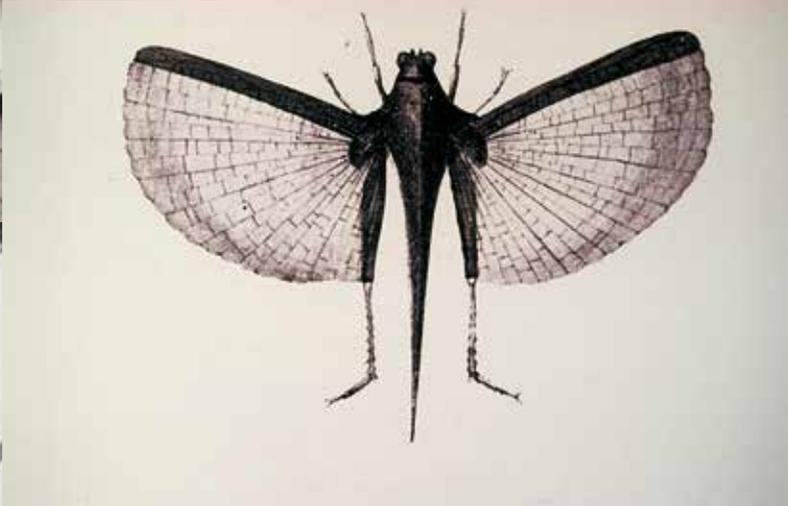
Senatssaal der Ludwig-Maximilians-Universität München
Ausschreibung in den Medizinischen Fakultäten der LMU
Preisträgerinnen:

- Prof. Dr. med. Carola Berking, Dermatologie und Allergologie
- Prof. Dr. med. Birgit Ertl-Wagner, Klinische Radiologie
- Prof. Dr. med. vet. habil. Gabriela Knubben-Schweizer, Innere Medizin/
Chirurgie der Wiederkäuer
- Prof. Dr. med. Ania C. Muntau, Haunersches Kinderspital
- Apl. Prof. Dr. rer. biol. hum. Katja Radon, Arbeits-, Sozial- und Umwelt-
medizin
- Dr. of Philosophy (Engl.), Annette Rehfuss, MPH f. Medizinische Informa-
tionsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie (IBE)
- PD Dr. med. Marion Subklewe, Medizinische Klinik und Poliklinik III
- PD Dr. med. vet. habil. Birgit Viertlböck, Physiologische Chemie und Tier-
ernährung

Handwritten text in German script, likely a botanical or historical record.

12. Mai Blumensammlung 1850 in Altdorf

Handwritten notes on the left side of the page, partially obscured by the photograph.



Handwritten text at the bottom of the page, partially obscured by the damselfly illustration.

7. Preisverleihung: 14. April 2016

Senatssaal der Ludwig-Maximilians-Universität München
Ausschreibung in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten

Preisträgerinnen:

- Prof. Dr. Nadja Dwenger, Volkswirtschaftslehre, insbes. Finanzwissenschaft
- Prof. Dr. Birke Häcker, Oxford, Comparative Law
- Dr. Veronika Karnowski, Kommunikationswissenschaft und Medienforschung
- Prof. Dr. Michaela Pfundmair, Sozialpsychologie
- Prof. Dr. Amelie Wuppermann, Volkswirtschaftslehre, insbes. Mikroökonomie

8. Preisverleihung: 9. Februar 2018

Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität München
Ausschreibung in den Geistes- und Kulturwissenschaftlichen Fakultäten

- Prof. Dr. Isabelle Mandrella, Philosophie und philosophische Grundfragen der Theologie
- Dr. Urte Krass, Kunstgeschichte
- Dr. Denise Reitzenstein, Alte Geschichte
- Dr. Kristina Liefke, Mathematical Philosophy
- PD Dr. Verina Wild, Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin
- Dr. Simone Mühl, Vorderasiatische Archäologie
- Prof. Dr. Beate Kellner, Germanistische Mediävistik

9. Preisverleihung: 19. Juli 2019

Hauptgebäude der Ludwig-Maximilians-Universität München
Ausschreibung in den Naturwissenschaftlichen Fakultäten

- Prof. Dr. Francesca Biagini, Angewandte Mathematik
- Prof. Dr. Sonja Greven, Biostatistik
- Prof. Dr. Monika Aidelsburger, Künstliche Quantenmaterie
- Prof. Dr. Lena Daumann, Bioanorganische Chemie
- Prof. Dr. Olivia Merkel, Drug Delivery
- Prof. Dr. Kirsten Jung, Mikrobiologie

VI. Preisträgerinnen 2021



Professorin Dr. Nathalie Albert

März 2021 Ruferteilung für die Professur für Nuklearmedizin mit Schwerpunkt Neuroonkologie an der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin der Medizinischen Fakultät

Geboren 1983 in Bergisch Gladbach. 2002 bis 2008 Studium der Humanmedizin an der Albertus-Magnus-Universität zu Köln mit zahlreichen geförderten Auslandsaufenthalten (Australien, Indonesien, Schweiz und Mexiko). Stipendiatin der bischöflichen Studienstiftung Cusanuswerk. Tierexperimentelle Doktorarbeit 2005 bis 2008 mit Promotion 2009. 2009 zunächst Beginn einer Facharztausbildung in der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Klinikum Leverkusen, seit 2010 ärztliche und wissenschaftliche Tätigkeit in der Klinik für Nuklearmedizin am Klinikum der LMU München. Seit 2013 Aufbau einer eigenen Arbeitsgruppe mit Fokus auf neuroonkologische Nuklearmedizin. Ernennung zur Oberärztin 2014, Anfang 2015 Habilitation zum Thema „Dynamische [¹⁸F]Fluorethyltyrosin-Positronenemissionstomographie zur Diagnostik von Gliomen“. 2019 bis 2021 Forschungsstipendium der Else Kröner-Fresenius-Stiftung. 2020 Ernennung zur außerplanmäßigen Professorin, 2021 Ruf auf eine W2-Professur an die LMU München.

Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der nuklearmedizinischen Bildgebung von primären und sekundären Hirntumoren mittels Positronenemissionstomographie (PET). Hierbei werden radioaktiv markierte Aminosäuren sowie moderne tumorspezifische PET-Tracer verwendet, die die Tumore auf molekularer Ebene in-vivo darstellen können. Hierdurch gelingt eine signifikant zuverlässigere Darstellung der Tumorausdehnung, der Tumorerogenität sowie eine verbesserte individuelle Prognoseeinschätzung von Hirntumorpatient*innen. Mit ihrer Expertise und Gremienarbeit ist sie maßgeblich an der Verfassung nationaler und internationaler Leitlinien zur Anwendung der PET-Bildgebung bei Hirntumorpatient*innen beteiligt. Ihre Arbeiten wurden durch zahlreiche Forschungspreise ausgezeichnet.

Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit engagiert sie sich aktiv in der Frauenförderung und ist Gleichstellungsbeauftragte der DFG-Forschungsgruppe FOR-2858. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.



Dr. Sabine Hoffmann

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie der Medizinischen Fakultät

Geboren 1988 in München. Doppelstudium der Psychologie und der Statistik an der LMU; nach Abschluss ihres Diploms in Psychologie Fortführung des Statistikstudiums an der Ecole Nationale de la Statistique et de l'Analyse de l'Information in Rennes (Frankreich) parallel zu einem Master in Epidemiologie an der Université Rennes 1. 2014 bis 2017 Promotion in Biostatistik an der Université Paris-Sud zur Entwicklung Bayesianisch hierarchischer Ansätze zur Modellierung von Messfehlern in der Analyse des Zusammenhangs zwischen Lungenkrebsmortalität und Radonexposition in Uranbergarbeiterstudien. Seit 2018 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und Epidemiologie (IBE) an der LMU tätig. Die eigenständige Einwerbung zweier Drittmittelprojekte des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und im Rahmen des EU Horizon 2020 Projekts RadoNorm erlaubt ihr Anfang 2019 eine Arbeitsgruppe mit zwei Mitarbeiter*innen zu gründen.

In ihrer Forschung befasst sie sich mit der Entwicklung statistischer Methoden zur Berücksichtigung von Messfehlern und anderer Unsicherheitsquellen, insbesondere in der Auswertung von Routinedaten. Die Arbeit am IBE ermöglicht ihr eine ausgewogene Balance zwischen methodischer Forschung und der Anwendung statistischer Methoden in Projekten mit medizinischen Kooperationspartner*innen. Der Austausch mit Wissenschaftler*innen und Studierenden aus verschiedenen Disziplinen und der daraus resultierende breite Blickwinkel auf die biomedizinische Forschung stellt dabei eine entscheidende Bereicherung für ihre Arbeit an multidisziplinären Projekten zur Verbesserung der Replizierbarkeit von Forschungsergebnissen dar, die sie unter anderem mit ihren Kolleg*innen am LMU Open Science Center durchführt.

Sie hat einen einjährigen Sohn



Professorin Dr. Inga-Katharina Koerte

Professur für Neurobiologische Forschung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Medizinischen Fakultät; Lecturer in Psychiatry, Harvard Medical School, USA

Geboren 1979 in St. Georgen im Schwarzwald. Studium der Humanmedizin in Freiburg im Breisgau und in München. 2004 Stipendiatin der Harvard-Munich Alliance. 2006 Promotion im Bereich experimentelle Chirurgie an der LMU. 2008 bis 2014 Facharzt Ausbildung in den Bereichen Pädiatrie und Radiologie. 2011 bis 2014 Postdoktorandin am Brigham and Women's Hospital, Harvard Medical School. 2011 Stipendiatin des Fast-Track Programms der Robert-Bosch-Stiftung. 2013 Habilitation in der experimentellen Radiologie an der LMU. 2015 Memorial Award der Else Kröner-Fresenius-Stiftung. Seit 2014 Professorin für Neurobiologische Forschung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der LMU sowie Leiterin der Arbeitsgruppe cBRAIN (Child Brain Research and Imaging in Neuroscience) und zugleich Lecturer an der Harvard Medical School. Seit 2020 ist sie zudem Vize-Präsidentin der European Neurotrauma Organization.

Professorin Koertes Forschung hat das Ziel, neue Erkenntnisse über traumatische Hirnverletzungen zu gewinnen. Sie erforscht Biomarker, auf deren Basis eine frühzeitige Diagnose möglich ist und spezifische Therapien entwickelt werden können mit dem Ziel, Langzeitfolgen von traumatischen Gehirnerkrankungen zu verhindern. Gemeinsam mit ihrem Team entdeckte sie Veränderungen in der Mikrostruktur des Gehirns und Anzeichen beschleunigter Alterungsprozesse bei Fußballspielern und American Footballspielern. Sie identifizierte Risikofaktoren und Biomarker für die bei American Footballspielern auftretende neurodegenerative Erkrankung Chronic Traumatic Encephalopathy (CTE). Im Rahmen eines ERC Starting Grants des Europäischen Forschungsrates und einem R01 der National Institutes of Health (NIH) untersucht sie zur Zeit, welche Rolle neuroaktive Hormone bei den Reparaturprozessen des Gehirns von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nach Schädel-Hirn-Trauma haben und ob sich diese körpereigenen Botenstoffe therapeutisch einsetzen lassen.

Sie ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.



Dr. Felicitas Mayinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Habilitandin an der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik der Medizinischen Fakultät

Geboren 1991 in München. Studium der Zahnmedizin an der LMU, Stipendiatin des Max Weber-Programmes. Bereits in der Studienzeit Engagement in der universitären Gremienarbeit als Vorstand der Fachschaft Zahnmedizin und studentische Vertreterin im Fakultätsrat, in der Studienzuschusskommission und verschiedenen Berufungskommissionen. Seit April 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik des Klinikums der LMU. 2019 Promotion an der Neurochirurgischen Klinik und Poliklinik des Klinikums rechts der Isar, TU München. Seit Juni 2020 Habilitandin an der Medizinischen Fakultät der LMU zu dem Thema *Innovationen in der Herstellung, Verarbeitung und Befestigung ästhetischer zahnfarbener Restaurationsmaterialien*. Seit Oktober 2020 Stipendium für Postdoktorandinnen im Rahmen der Bayerischen Gleichstellungsförderung.

Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der ästhetischen zahnfarbenen Restaurationsmaterialien. Die erfolgreiche Versorgung von Patient*innen mit einer prothetischen Versorgung erfordert eine Vielzahl aufeinander abgestimmter zahnärztlicher und zahntechnischer Arbeitsschritte. So folgt der Herstellung einer festsitzenden oder herausnehmbaren Restauration in rechnerunterstützten Fertigungsverfahren die adäquate Verarbeitung und schlussendlich die adhäsive Befestigung der gefertigten prothetischen Versorgung an anderen Werkstoffen sowie am natürlichen Zahn. In-Vitro-Untersuchungen der lichtoptischen und mechanischen Eigenschaften und des Langzeitverhaltens verschiedener keramischer und kunststoffbasierter Werkstoffe erlauben hier eine erhöhte Sicherheit im Rahmen der klinischen Anwendung, während Innovationen wie das High-Speed-Sintern von Zirkonoxid oder die additive Fertigung von dentalen Restaurationen aus Polymeren eine Ersparnis von Zeit, Kosten und Material versprechen. Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse sind sowohl in internationalen als auch in deutschsprachigen Fachzeitschriften publiziert.

Sie ist aktives Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeitskreisen und engagiert sich ehrenamtlich als Vorstand des zahnärztlichen Alumnivereines der LMU. Sie ist verheiratet.



Dr. Marie Margarete Meyerholz

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Habilitandin am Lehrstuhl für Physiologie und Pathologie der Fortpflanzung an der Klinik für Wiederkäuer, Zentrum für Klinische Tiermedizin an der Tierärztlichen Fakultät

Geboren 1985 in Kassel. 2005 Studium Generale am Leibniz Kolleg in Tübingen. Ab 2006 Studium der Veterinärmedizin an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo) mit Auslandsaufenthalten in Österreich, Spanien und Costa Rica. 2012 bis 2014 Promotion an der TiHo in der AG Endokrinologie über den *Einfluss der Frühträchtigkeit auf die metabolische Adaptation bei Färsen*. 2015 Assistentin in der Klinik für Rinder, 2016 Postdoc in der AG Immunologie der TiHo im vom Bundesinstitut für Landwirtschaft und Ernährung geförderten, transdisziplinären Verbundprojekt *Chron Mast: Entwicklung von Biomarkern für Wirtsdeterminanten akuter und chronischer Mastitis beim Rind*. Der Fokus lag auf der Fragestellung, ob es möglich ist, genetisch auf Krankheitsresistenz zu selektieren. Dafür wurden gesunde Kühe nach Selektion auf vorteilhaften/unvorteilhaften Haplotyp in einem Infektionsmodell eingesetzt. Seit Ende 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Klinik für Wiederkäuer der LMU mit Ambulanz und Bestandsbetreuung. 2017 bis 2020 Mentee im Mentoring Programm der Fakultät.

Seit 2021 ist Dr. Meyerholz Habilitandin im Fach Reproduktionsmedizin unter dem Titel *Subfertilität beim Rind: Zusammenhänge zwischen inflammatorischen Prozessen im Puerperium und gestörter embryo-maternalen Kommunikation*. Im Mittelpunkt steht ein endometriales Explant Modell: in vitro werden Stimulationsversuche mit hochdefiniertem Probenmaterial durchgeführt, um die Kommunikation zwischen Embryo und maternalem Organismus in der Gebärmutter zu Beginn der Trächtigkeit abzubilden. Durch Simulation infektions-assoziierteter Störfaktoren sollen pathologische Mechanismen identifiziert werden, die zu Subfertilität beim Rind führen.

Sie ist aktives Mitglied in verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, Initiatorin der *Nachwuchsgruppe Gleichstellungsarbeit* der Tierärztlichen Fakultät der LMU und Gründungsmitglied des *Bundes angestellter Tierärzte e.V. (BaT)*. Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Tierärzt*innen sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Tierärzt*innen liegen ihr besonders am Herzen.



Professorin Dr. Heidrun Potschka

Inhaberin des Lehrstuhls für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie an der Tierärztlichen Fakultät

Geboren 1968 in Hofheim im Taunus. Studium der Veterinärmedizin in Gießen. 1994 bis 1996 Promotionsstudium gefördert durch ein Stipendium der Graduiertenförderung Hessen. 1997 bis 2001 Postdoktorandin an der Tierärztlichen Hochschule Hannover (TiHo). 2001 bis 2006 Förderung durch Dorothea-Erxleben-Programm des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur Niedersachsen. 2004 Habilitation sowie Berufung als Juniorprofessorin W1 an der TiHo. 2006 Berufung auf W3-Professur, Lehrstuhl für Pharmakologie, Toxikologie und Pharmazie der LMU. Weitere Rufe: 2016 W3 FU Berlin, 2018 W3 TiHo.

Wissenschaftliche Auszeichnungen: u.a. 2004 Förderpreis der Akademie für Tiergesundheit, 2005 Internationaler Preis der Michael-Stiftung, 2006 Falk Medical Resarch Trust Award und 2014 Zuwahl in die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina.

2012 bis 2017 Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie, 2012 bis 2020 DFG Fachkollegiatin (2016 bis 2020 als Sprecherin), 2008 bis 2020 DFG Senatskommission für Tierexperimentelle Forschung, seit 2014 Translational Task Force der International League against Epilepsy & AES, seit 2017 Bf3R-Kommission für den Schutz von Versuchstieren, seit 2020 Tierschutzkommission des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, seit 2021 Vorstandsmitglied Neurowissenschaftliche Gesellschaft.

Forschungsschwerpunkte sind die Pharmakologie und Pathophysiologie von Epilepsien, zentral ist die Entwicklung und präklinische Validierung neuer therapeutischer Strategien. Mit der translational orientierten Forschung konnte sie zur erfolgreichen Entwicklung von Wirkstoffkandidaten beitragen, die eine Zulassung für die Human- oder Veterinärmedizin erhalten haben. Daneben fokussiert die aktuelle Forschungstätigkeit im Rahmen von internationalen und nationalen Konsortien auf die Identifizierung von Qualitätsparametern in der präklinischen Forschung und auf das evidenz-basierte Refinement.

An der LMU ist sie seit 2011 Mitglied des Senats. Über mehrere Jahre engagierte sie sich im Rahmen des Mentoringprogrammes in der Unterstützung und Beratung von Nachwuchswissenschaftlerinnen.



Professorin Dr. Karin Schwaiger

Bis 28.02.2021 apl. Professur an der Tierärztlichen Fakultät der LMU; seit 01.03.2021 Universitätsprofessur für Hygiene und Technologie von Lebensmitteln im Institut für Lebensmittelsicherheit, Lebensmitteltechnologie und öffentliches Gesundheitswesen in der Veterinärmedizin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Geboren 1974 in Moosburg a. d. Isar. Nach IHK-Ausbildung zur Bürokauffrau und Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife auf dem 2. Bildungsweg an der Berufsoberschule Landshut 1995 Beginn des Tiermedizinstudiums an der LMU. Von 2001 bis 2003 am Lehrstuhl für Tierhygiene der TU München-Weihenstephan Doktorarbeit über das Vorkommen Transmissibler Spongiformer Enzephalopathien bei Wildwiederkäuern. Auszeichnung der Dissertation 2004 mit dem „Wissenschaftspreis für außergewöhnliche Forschungsergebnisse für den Erhalt der Vielfalt der freilebenden Tierwelt“. Bis April 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin am o.g. Lehrstuhl. 2011 Lehrauftrag als Visiting Professor an der Kaposvár University, Faculty of Animal Science (Ungarn). 2012 Habilitation im Fachgebiet „Mikrobiologie der Nutztiere“ mit dem Recht zur Führung der Bezeichnung Privatdozentin durch die TU München. Ab 2013 Privatdozentin am Lehrstuhl für Lebensmittelsicherheit der Tierärztlichen Fakultät der LMU. 2020 Bestellung zur außerplanmäßigen Professorin an der LMU. 2020 Berufung als Universitätsprofessorin an die Veterinärmedizinische Universität Wien; dort seit März 2021 Leiterin der Abteilung Hygiene und Technologie von Lebensmitteln am Institut für Lebensmittelsicherheit, Lebensmitteltechnologie und öffentliches Gesundheitswesen in der Veterinärmedizin.

Forschungsschwerpunkte sind unter anderem antibiotikaresistente Bakterien sowie die Rindertuberkulose. Als Fachtierärztin für Mikrobiologie und Fachtierärztin für Fleischhygiene gilt es, den Spagat zu schaffen zwischen der Förderung von Tiergesundheit, Tierschutz und Lebensmittelsicherheit. Dies trägt auch zum Schutz der menschlichen Gesundheit bei. Unterstützt wird dies durch die Initiative der UN „17 Sustainable Development Goals“, die sich zu einer nachhaltigen Entwicklung der Welt verpflichtet. Im Jahr 2021 widmet sich dabei die Veterinärmedizinische Universität Wien dem Ziel der „Bekämpfung des weltweiten Hungers“, wobei das Institut für Lebensmittelsicherheit, Lebensmitteltechnologie und öffentliches Gesundheitswesen neben den Nutztierkliniken eine zentrale Rolle einnimmt.

Die Universitätsfrauenbeauftragte der LMU

Dr. Margit Weber, Akademische Direktorin

Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik,
Katholisch-Theologische Fakultät der LMU

Aufgabe der Universitätsfrauenbeauftragten ist es, die Hochschulleitung in ihrem gesetzlichen Auftrag zu unterstützen, die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern. Sie achtet auf die Vermeidung von Nachteilen für Wissenschaftlerinnen, weibliche Lehrpersonen und Studentinnen (vgl. Art. 4 BayHSchG). Sie wird auf Vorschlag der Frauenkonferenz vom Senat der LMU gewählt. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre, eine Wiederwahl ist möglich. Sie ist Mitglied aller Hochschulgremien und hat ein Anhörungsrecht bei der Hochschulleitung. Neben der Gremienarbeit ist sie Beraterin von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen, sie ist Ansprechpartnerin im Bereich Frauenförderung/Gleichstellung für Fakultäten, Politik, Presse und Öffentlichkeit. Derzeit ist sie Sprecherin der Landeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Bayerischen Hochschulen.

Zentrale Bereiche der Gleichstellungsförderung an der LMU:

- Bayerische Gleichstellungsförderung (Stipendienprogramm für exzellente Nachwuchswissenschaftlerinnen)
- Vergabe der LMU-Mittel für Gleichstellung in Forschung und Lehre
- Mentoring-Programm *TandemPLUS* für Studierende mit Familienpflichten
- Realistisches Berufungstraining

Weiterbildungsprogramme und Zertifikate:

- *LMU-PLUS* für Studierende
- *LMU-EXTRA* zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen
- *GENDER & DIVERSITY* in der Lehre für Dozierende
- Genderzertifikat für Studierende
- Zertifikat *Gender- und Diversitykompetenz in Lehre und Forschung*

Darüber hinaus Herausgabe des Spezialvorlesungsverzeichnisses *Frauenstudien / Gender Studies* heraus, dessen 60. Ausgabe im Sommersemester 2021 erschienen ist. Diese Publikation, die die damalige Frauenbeauftragte Dr. Hadumod Bußmann 1992 konzipiert hat, gilt als eine der frühen Säulen der Bewusstseinsbildung im Bereich der Geschlechterforschung, die die LMU initiiert hat und unterstützt – lange vor anderen deutschen Universitäten.

<http://www.frauenbeauftragte.uni-muenchen.de>

PRINZESSIN THERESE VON BAYERN-STIFTUNG

ZUR FÖRDERUNG VON FRAUEN IN DER WISSENSCHAFT
AN DER LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Vorsitzende des Kuratoriums
Dr. Margit Weber
Universitätsfrauenbeauftragte

Unterstützung der Stiftungsarbeit

- Die Stiftung lebt nur von den aus dem Kapital erwirtschafteten Erträgen. Um ihre Förderziele langfristig und zuverlässig erfüllen zu können, bedarf sie dringend finanzieller Zuwendungen.
- Spenden sind steuerlich abzugsfähig.
- Spendenbescheinigungen werden durch Referat VII.6 der LMU (Stiftungen) ausgestellt. (Bitte eigene Adresse deutlich angeben!)
- Bis zu einer Spende von 300,- Euro reicht der Nachweis der Banküberweisung, um Ihre Spende steuerlich geltend zu machen.
- Die Stiftung ist wegen der Förderung von Wissenschaft und Forschung als gemeinnützig anerkannt.

Spendenkonto

LMU München
IBAN DE39 7002 0270 0000 0801 43
BIC HYVEDEMMXXX
Verwendungszweck:
Spende Prinzessin Therese von Bayern-Stiftung

Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen sehr herzlich.

Die nächste Ausschreibung des *Prinzessin Therese von Bayern-Preises* erfolgt 2022 (voraussichtlich im Mai) und richtet sich an Wissenschaftlerinnen aus den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Fakultäten 3–5, 11 und 15).

Nachweise:

Alle historischen Fotos wurden entnommen aus:

Hadumod Bußmann

„Ich habe mich vor nichts im Leben gefürchtet“

Die ungewöhnliche Geschichte der Prinzessin

Therese von Bayern.

Verlag C.H.Beck, München 5. Auflage 2013.

Collage S. 12/13:

Faksimile eines handschriftlichen Selbstportraits von Prinzessin Therese mit Sammlungsgegenständen von ihren Reisen.

Foto in der Mitte: Prinzessin Therese auf dem Anthropologenkongress, Nürnberg 1914.

Layout: Martin Schütz, M. A. (Stiftung Otto Eckart)

Text: Dr. Hadumod Bußmann (Initiatorin der Stiftung)

Redaktion: Dr. Margit Weber, Dr. Carmen Preißinger

